

Wie kam es zur Idee des Low Budget Home and Office?

Eigentum statt Miete

Als Schwabe könnte ich es mir jetzt einfach machen und sagen: „Wenn Du a Schwob bisch, noh muasch oifach baua, des isch en dr drenna.“

Will heißen, der Schwabe an sich hat einfach zu bauen. Dieses oft zwanghafte Verhalten haben auch wir gespürt. Nachdem wir jahrelang der Meinung waren, wir würden nicht unbedingt eigene vier Wände brauchen, überkam uns das dringende Bedürfnis danach doch mehr und mehr, als meine Frau Tina und ich das 40. Lebensjahr vollendet hatten.

Eigentum hat einfach was. Da gibt es keinen Vermieter, der ständig anruft oder gar ums Haus herum streicht und naseweis in der Gegend herum schnüffelt.

Man braucht – außer manchmal das Bauamt - keinen zu fragen, ob man dies oder jenes umbauen oder verändern kann. Es ist das Gefühl von Freiheit und Selbstbestimmung, das uns am Besitz eines eigenen Hauses gereizt hatte.

Ein ganz wesentlicher Punkt war auch die Lage des Hauses. Das Haus, in dem wir als Mieter gewohnt hatten, war einfach nicht schön gelegen. Für uns war zu wenig Garten drum herum und es lag mitten in einem Wohngebiet.

Wir sehnten uns danach, irgendwo am Ortsrand zu wohnen. Möglichst umgeben von Feldern und Wald. Dort wo sich ‚Fuchs und Hase‘ gute Nacht sagen.

„Ach ja“, dachten wir „so ein eigenes Haus, in dem alle Räume und Bereiche so aufgeteilt sind, wie wir es wirklich gerne hätten, das wäre schön.“ Einen großen Garten sollte es haben. Zum Gemüse und Obst selbst anbauen und damit unsere Hündin Tasha nach Belieben auf dem eigenen Grundstück herumtollen kann, ohne dass man ständig auf Nachbarn und vorbeifahrende Autos achten muss.

Und dann waren da natürlich auch unsere beiden Söhne, die leidenschaftliche Bastler und Schrauber sind. Auf dem Grundstück sollte es eine große Garage geben, in der unsere beiden Jungs ihrer Leidenschaft freien Lauf lassen konnten ohne dabei irgendjemand zu stören.

Noch ein Wort zum finanziellen Aspekt:

Viele Menschen denken, dass der Erwerb von eigenen Wänden auch wirtschaftlich lohnenswert ist. Schließlich ist das Haus einmal abbezahlt und man muss keine Miete mehr bezahlen. Auch wird es gerne als Argument für die eigene Altersversorgung angeführt. Wenn man in Rente ist, braucht man keine Miete mehr zu bezahlen.

Das ist leider in den meisten Fällen so nicht richtig. Wenn man sich einmal die Mühe macht und genau rechnet, kommt man oftmals zu anderen Ergebnissen.

Wirtschaftlich vernünftig ist der Bau eines eigenen Hauses (leider) nur in den wenigsten Fällen. Das weiß ich als FinanzPlanCoach aus meiner täglichen Arbeit nur zu gut. Rein kaufmännisch gesehen ist es meistens sinnvoller, sich ein Haus

zu mieten und den Rest, den man sich für die Baufinanzierung spart, auf die Seite zu legen. Sie finden dazu auch ein Berechnungstool auf unserer Webseite, das Sie sich einmal genauer ansehen sollten.

Dazu noch eine Erläuterung: Wir haben auf unserer Webseite einen eigenen Bereich zu diesem Buch eingerichtet. Sie finden dort zahlreiche Berechnungstools und Checklisten rund um das Thema Bauen. Alle hier im Buch erwähnten Tools finden Sie hier: <http://www.mein-finanzbrief.de/preis-wert-bauen/>

Letztendlich war also das Ziel, ein eigenes Haus zu haben, für uns kein wirtschaftlich motiviertes Ziel. Es bedeutet einfach ein Stück Lebensqualität, die wir gerne haben und leben wollen.

Büro im eigenen Haus

Als Selbstständiger habe ich den großen Luxus von zu Hause aus arbeiten zu können. Wir programmieren hauptsächlich Software, und nur ab und zu kommen auch Mandanten oder befreundete Programmierer zu uns nach Hause.

Da wollten wir natürlich die Chance nutzen, das Büro direkt am Haus zu haben und so ist die Vorstellung vom ‚leben und arbeiten‘ unter einem Dach entstanden. Neben ein paar – für uns nur kleinen Nachteilen – bietet ein Büro im oder direkt am eigenen Haus für uns eine ganze Reihe von Vorteilen.

Keine Fahrtkosten zum Büro

Zuallererst sparen wir uns ein zweites Auto, weil ich nicht mehr ins Büro fahren muss. Diese Einsparung ist alles andere als unerheblich. Wenn man ein einigermaßen vernünftiges Fahrzeug haben möchte, kostet das ganz schnell ca. 300 bis 500 Euro pro Monat (Rücklagen für die Neuanschaffung, Benzin, Steuer, Versicherungsbeiträge und Kundendienste).

Dieses Geld wollten und konnten wir uns in unserem Finanzplan ganz einfach dadurch einsparen, indem wir das Büro direkt an das Haus gebaut haben.

Keine unnötige Fahrzeit zum Büro

Dann sind da die Fahrzeiten, die man Tag für Tag auf dem Weg ins Büro aufwenden muss. Rechnen wir doch nur mal mit 20 Minuten für eine einfache Fahrt ins Büro. Das macht dann 40 Minuten jeden Tag und das an bestimmt 300 Tagen im Jahr, die man als Selbstständiger wohl zu absolvieren hat.

40 Minuten an 300 Tagen. Das bedeutet für mich einen Zeitgewinn von 200 Stunden pro Jahr. Das sind immerhin 20 volle Arbeitstage pro Jahr!

Für uns war das ein ganz klares Argument dafür, die Büroräume mit dem Wohnen zu kombinieren. Wirtschaftlich ist dieser Vorteil extrem viel wert.

Aber auch sonst ist es für mich beispielsweise sehr angenehm, im Winter nicht jeden Morgen und Abend mit Schnee und glatten Straßen kämpfen zu müssen.

Es macht Spaß, sich morgens anzuziehen und bereits 30 Sekunden später im eigenen Büro voll einsatzfähig zu sein.

O.k. – wirklich richtig einsatzfähig - zugegebenermaßen erst nach dem ersten Cappuccino :-)

Man kann zwischendurch seine privaten Dinge erledigen

Was für mich auch immer ein netter Nebeneffekt ist: Man kann private Dinge immer mal zwischendurch erledigen. Ist mal nicht soviel im Büro los oder sind alle Tagesaufgaben bereits erledigt, dann kann ich schnell mal nach dem Ölstand am Auto schauen, eine defekte Glühbirne wechseln, etwas Privates einkaufen, einen Behördengang erledigen und vieles mehr.

Man kann auch mal ´ne Pause machen

Auch sehr angenehm ist für uns, dass wir Pausen machen können. Als wir das Büro noch in einem anderen Ort hatten, konnte man sich nicht mal kurz hinlegen und ein ‚Nickerchen‘ machen, wenn einem danach war.

Das ist heute problemlos möglich. Ich arbeite beispielsweise gerne so, dass ich mich mit einer kleinen Pause belohne, wenn ich einen größeren Arbeitsblock erledigt habe. Im Sommer kann ich mich dann beispielsweise mal für ½ Stunde auf die Terrasse legen und ein bisschen ‚wegdösen‘. Das wäre im Büro früher nicht gegangen.

Persönlich habe ich übrigens die Erfahrung gemacht, dass diese kleinen Pausen sich auf meine Arbeitsleistung sehr effizient auswirken. Ich bin den ganzen Tag über frischer und leistungsfähiger. Unter dem Strich ist das für mich ein echter Zugewinn und auch ein schönes Stück Lebensqualität.

Im Falle von Krankheit

Es gibt ja leider nicht nur Tage, an denen man sich blendend fühlt und Bäume ausreißen möchte. Ab und an kann es ja mal vorkommen, dass man sich etwas kränklich fühlt, so mit Husten, Schnupfen, Heiserkeit.

An diesen Tagen kann man von zu Hause aus zumindest für ein paar Stunden arbeiten. Man kann mit seiner verschnupften Nase am Schreibtisch sitzen und wenigstens die wichtigsten Dinge erledigen.

Selbst wenn man nur morgens eine Stunde arbeitet und dann am Nachmittag noch mal ein bisschen Zeit im Büro verbringt, bleibt das Wichtigste schon mal nicht liegen. Das ist vor allem dann angenehm, wenn man – so wie wir – Support für Software leisten muss oder Terminaufträge hat, die erledigt werden wollen.

Wann immer einem danach ist, kann man sich ja hinlegen und ausruhen, aber wenn einem langweilig wird, oder man sich zwischendurch gut fühlt, ist man eben auch ganz schnell am Arbeitsplatz und kann etwas tun.

Sobald man wieder gesund ist, haben sich keine Berge auf dem Schreibtisch aufgetürmt, was ja auch durchaus zur guten Laune beiträgt.

Auch für später interessant

Ein Punkt über den ich früher nicht nachgedacht habe, ist das Arbeiten im Alter. Ich persönlich kann mir nicht vorstellen, irgendwann einmal gar nichts mehr zu arbeiten. Dafür macht mir mein Job viel zu viel Spaß.

Aber es kommt bestimmt die Zeit, in der ich nur noch ein paar Stunden am Tag arbeiten möchte. Oder in der ich öfter mal ein Päuschen brauche. Ich kann mir gut vorstellen, mich dann mit meinem Laptop in den Garten unter einen Baum zu setzen und dort ein bisschen etwas zu arbeiten.

Im Alter fährt man vielleicht auch nicht mehr so gerne Auto wie früher. Vielleicht ist man auch froh, nicht mehr so viel unterwegs sein zu müssen. Ich weiß nicht, wie es wird. Aber ich hätte die Möglichkeit, von zu Hause aus zu arbeiten, wenn ich das möchte, und diese Vorstellung gefällt mir gut.

Büroteil kann später vermietet werden

Nicht zu verachten ist auch die Möglichkeit, den Büroteil vermieten zu können, wenn man ihn einmal nicht mehr benötigt. Das generiert zusätzliche monatliche Einnahmen, die angenehm sind.

Wir haben auf diesen Punkt bei unserer Planung zwar keinen Wert gelegt und deshalb auch keine Installationsmöglichkeiten für eine spätere Küche, ein Bad oder WC vorgesehen. Trotzdem ist diese Möglichkeit interessant und wer damit liebäugelt, seinen Büroteil später einmal zu vermieten, sollte auf drei Punkte achten:

- Planen Sie den Eingang zum Büroteil des Hauses so, dass Ihnen die eventuellen zukünftigen Mieter nicht dauernd ‚vor der Nase herum laufen‘.
- Denken Sie daran, die Installation für eine Küche und ein Badezimmer bereits im Rohbau vorsehen zu lassen. Dann haben Sie es bei einem Umbau von Büro- zu Wohnräumen denkbar einfach.
- Klären Sie Ihr Vorhaben bereits in der Planungsphase mit Ihrem Steuerberater ab, damit es nicht zu unerwünschten, steuerlichen Nebenwirkungen kommt. Wir haben das Büro beispielsweise nicht im Betriebesvermögen, weil man es sonst bei Aufgabe des Betriebes voll versteuern muss.

Es kann Pflegepersonal im ehemaligen Büro wohnen

Und noch eine Überlegung, was man im Alter mit den Büroräumen ‚anstellen‘ kann ist diese: Stellen Sie sich vor, es geht Ihnen finanziell gut und Sie finden

eine nette Person, die Ihnen im Haushalt zur Hand geht oder auch leichte Pflegeaufgaben übernimmt.

Das könnte zum Beispiel eine alleinstehende Frau oder ein alleinstehender Mann sein, den Sie bei sich im ehemaligen Büroteil wohnen lassen.

Er oder sie kann dann Einkäufe für Sie erledigen, kann das Haus und den Garten in Schuss halten und Ihnen hier und dort zur Hand gehen. Sie bezahlen dafür einen angemessenen Arbeitslohn und stellen eine Wohnung zur Verfügung.

Die täglichen Wege sind denkbar kurz. Ihre Hilfs- und Betreuungskraft ist Ihnen örtlich sehr nahe und muss nicht erst lange zu Ihnen fahren. Wenn Sie einmal im Urlaub sind, haben Sie automatisch eine Urlaubsbetreuung für Ihr Haus.

Dieses Modell ist gar nicht so übel und bietet viele Vorteile, wenn man sich damit einmal näher beschäftigt. Im Grunde genommen war solch ein Modell früher gang und gäbe. Opa und Oma wurden im Kreise ihrer Kinder, Enkelkinder und Urenkel alt und konnten sich auf deren Fürsorge verlassen.

Heutzutage wohnen (leider) nur noch selten mehrere Generationen unter einem Dach und da kann solch ein Modell durchaus einen angenehmen Ersatz im Alter bieten. Jedenfalls finden wir, dass es eine Überlegung wert sein kann.

So, das waren also die Vorüberlegungen von uns, die uns zum Bau eines eigenen Hauses inspiriert haben. In der Theorie war soweit alles klar, einzig in der Praxis taten wir uns mit einem wichtigen Punkt ziemlich schwer. Aber dazu gleich im nächsten Kapitel mehr.

